



Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



VIII
meeting with the other as such, but still
Natalie Czech und Mirjam Thomann

Eröffnung: Donnerstag, 15.11.2018 um 19 Uhr
Ausstellung: 16.11.2018 – 20.01.2019

Pressemappe DE | EN

Zur Ausstellung | Zu den Künstler*innen
Historisches | Kulturstandort | Kuratorisches Konzept

Zur Ausstellung

meeting with the other as such, but still Natalie Czech und Mirjam Thomann

Eröffnung: Donnerstag 15.11.2018, 19 Uhr

Ausstellung: 16.11.2018 – 20.01.2019

Begrüßung: Judith Laub, Programmleiterin für Stadtkultur und Kulturelle Bildung, Fachbereich Kunst und Kultur des Bezirksamts Mitte von Berlin

Zur Ausstellung: Nandita Vasanta, Christopher Weickenmeier

Weitere Veranstaltung: Freitag, 18.01.2019, 15 bis 21 Uhr

Workshop mit Natalie Czech, Mirjam Thomann, Kurator*innen und Gästen

Zum Abschluss des gegenwärtigen Ausstellungsprogramms folgt die Ausstellung ›meeting with the other as such, but still‹ möglichen Fluchtrouten. Ein Paradox, so scheint es, trennt doch eine Vielzahl von Grenzvorrichtungen den Ausstellungsort von der Außenwelt sowie die einzelnen Bereiche innerhalb des Bärenzwingers voneinander. Die Künstlerinnen Natalie Czech und Mirjam Thomann hingegen suchen nach den verborgenen Räumen im Raum. Die Art von Räumen, die sich erst in der Begegnung als Differenzerfahrung mit dem jeweils anderen* aufspannen.

Mirjam Thomann erforscht in ihren Arbeiten die oft unsichtbaren Zusammenhänge von Raum, Körpern und Subjekt. Ausgehend von der Öffnung des Bärenzwingers für die Öffentlichkeit, reflektiert Thomann in ihrer neu entstandenen skulpturalen Serie ›Little Life‹ die versteckten Bedingungen für ›accessibility‹. Thomanns Interventionen sind prothesenhafte Erweiterungen des Raumes und seiner Narrative, sie sensibilisieren die Besucher*innen dabei stets für die unmittelbar körperliche Dimension subjektiver Raumerfahrungen.

Die mit dem Ausstellungsraum verwobenen skulpturalen Elemente sind ihrer angedachten Funktion nach Hilfskonstruktionen, Teile eines ›Barrierefreien Ergosystems‹. Ihre »de[n] Nutzer[*innen] leicht zugeneigte Position« – so ein Erläuterungstext zu den Haltegriffen, Gehhilfenhaltern und Handläufen aus Edelstahl – steht für das Versprechen auf eine barrierefreie Orientierung und Bewegung im Raum.

Thomanns räumliche Eingriffe verweisen auf die Fragilität, die sich in der Begegnung mit der eigenen Raumwahrnehmung und -produktion, der Erfahrung des eigenen Körpers als eben nicht nur orientierenden, sondern immer schon orientierten offenbart. Das (Un)Vermögen Räume zu betreten, sich in diesen zurechtzufinden, zu positionieren und zu verhalten, ist ungleich verteilt – an kaum einem Ort wird das so klar wie in einem Tiergehege.

Mit ›Little Life‹, den im Innen- und Außenraum des Bärenzwingers verteilten klinischen Objekten, die Thomann zum Teil mit Griffabdrücken aus Keramik erweitert hat, kommt der Raum den Besucher*innen entgegen, und schafft in einer paradoxen Bewegung damit erst die Möglichkeit, sich zu verpassen. So eröffnet Thomann taktile Zwischenräume, in denen Orientierungslosigkeit und Verletzbarkeit als die unsichtbaren Voraussetzungen für die funktionierende Orientierung und Bewegung in Räumen erfahren werden können.

meeting with the other as such, but still Natalie Czech und Mirjam Thomann

In der Serie ›Negative Calligrammes‹ von Natalie Czech, widmet sich die Künstlerin dem Verhältnis von Bild und Schrift. Die Fotografien zeigen E-Mails von den Autor*innen Julien Bismuth, Robert Fitterman, John Holten, Lucy Ives, Shiv Kotecha und Quinn Latimer, die ihre Texte in und um eine von Czech gesetzte Schablone aus Leerstellen entworfen haben. Text und Bild erscheinen aufgrund des jeweils anderen und stehen doch für sich. In dieser Begegnung erschließen Czechs Bilder den Besucher*innen einen poetischen Raum, in dem Fragen nach der Bedeutung von schriftlichen versus figurativen Zeichen in ein und derselben ästhetischen Erfahrung ineinanderfließen.

In den Käfigen des Bärenzwingers führt dieses Verhältnis von Bild und Schrift zu immer neuen Assoziationen, wirken die Motive doch wie gefangen im Text. Die Motive selbst zeigen neben einem Zaun, einer Mauer, einer Jalousie, auch Szenen der häuslichen Arbeit. Dass Sprache nicht nur Wirklichkeit erzeugt, sondern auch festsetzt, wird nicht nur auf der symbolischen Bedeutungsebene, sondern unmittelbar materiell und bildimmanent anschaulich. Sprache iteriert, wiederholt und bleibt genau deswegen immer gleich und nicht gleich.

Czech greift diese ambivalente Kraft der Wiederholung in ihrer Praxis regelmäßig auf. Ähnlich einem Palimpsest, hat Czech ›Negative Calligrammes‹ als Abfolge angelegt, indem sie die Emails sukzessiv übereinandergelegt und abfotografiert hat. Das gerahmte, einzelne Bild lädt nicht nur ein, nach den Bedeutungen zwischen den Zeilen zu suchen, sondern auch zwischen dem ersten, zweiten und dritten Blick. Wesentlich für Czechs künstlerische Praxis ist, dass sie sich erst in der Zusammenarbeit mit anderen* vervollständigt.

Die Serie eröffnet so einen Raum der Kollaboration, sowohl visuell als auch inhaltlich – eine Leerstelle, die zugleich Einladung ist an die Betrachter*innen zur Begegnung mit dem anderen*, as such, but still.

Kuratiert von
Nandita Vasanta und Christopher Weickenmeier

meeting with the other as such, but still

Natalie Czech and Mirjam Thomann

Opening: Thursday, 11/15/2018 at 7pm

Exhibition: 11/16/2018 – 01/20/2019

Welcome: Judith Laub, Programme Director Urban Culture and Cultural Education,
Department Arts and Culture, Bezirksamt Mitte von Berlin

About the exhibition: Nandita Vasanta, Christopher Weickenmeier

Accompanying programme: Fr, 01/18/2019, 3 – 9pm

Workshop with Natalie Czech, Mirjam Thomann, curators and guests

Marking the end of the current programme, the exhibition “meeting with the other as such, but still” follows possible lines of flight. A paradox, it seems, when we consider that a multitude of border mechanisms separate the exhibition site from the outside world, and the Bärenzwinger’s individual areas from each other. The artists Natalie Czech and Mirjam Thomann alternatively search for the hidden spaces within a space. The kind that only unfold in the encounter with the other as an experience of difference.

In her works, Mirjam Thomann explores the often invisible connections between space, bodies and the subject. Considering the Bärenzwinger’s recent opening to the public, Thomann reflects on the hidden conditions for “accessibility” in her newly created sculptural series “Little Life”. Thomann’s interventions are prosthetic extensions of the space and its narratives, always referring visitors back to the immediate physical dimension of their subjective spatial experiences.

The sculptural elements interwoven with the exhibition space are, according to their intended function as auxiliary constructions, elements of a “barrier-free ergosystem”. Their ‘slightly inclined position’ – as an explanatory text about the handles, walking aid holders and stainless steel handrails explains – offer the promise of barrier-free orientation and movement in space.

Thomann’s spatial interventions refer to the fragility that reveals itself in the encounter with one’s own spatial perception and production, the experience of one’s own body as not only orienting, but always already oriented. The (in)ability to enter spaces, to find one’s way, position oneself and to behave within them, is unequally distributed – and almost nowhere else is this as clear as in an animal enclosure.

With “Little Life”, the clinical objects distributed throughout the interior and exterior of the bear enclosure (partly extended with ceramic grip imprints) allow the space to extend towards the visitors, and thus them – paradoxically – to miss it. Thomann opens up tactile spaces in which disorientation and vulnerability can be experienced as the invisible prerequisites for working orientation and movement in spaces.

meeting with the other as such, but still Natalie Czech and Mirjam Thomann

In her series “Negative Calligrammes”, the artist Natalie Czech addresses the relationship between image and writing. The photos show emails from authors Julien Bismuth, Robert Fitterman, John Holten, Lucy Ives, Shiv Kotecha and Quinn Latimer, who wrote their texts around blank spaces fixed by Czech beforehand. Text and image appear because of each other, yet stand for themselves. Through this encounter, Czechs' images open up a poetic space for the visitors, in which questions about the meaning of written versus figurative signs merge into one and the same aesthetic experience.

Within the Bärenzwinger's cage complex, this relationship between image and writing leads to ever new associations; the motifs appear as if trapped in the text. Along with a fence, a wall, and a blind, the motifs depict scenes of domestic work. The fact that language not only constructs reality, but also fixes it, becomes evident – not only on the symbolic level of meaning, but immanently material. Language iterates, repeats and therefore always remains the same and not the same, and Czech regularly engages with this ambivalent power of repetition in her practice.

Not unlike a palimpsest, Czech arranges “Negative Calligrammes” as a sequence through a process of successively superimposing and then photographing the emails. The framed, single image invites us not only to search for the meanings between the lines, but also between the first, second and third glance. Essential for Czechs' artistic practice is that it comes to its own through collaboration.

The series thus opens up a space of encounter, both in form and content – a gap that invites the viewers to encounter the other, as such, but still.

Curated by
Nandita Vasanta and Christopher Weickenmeier

Zu den Künstler*innen

Natalie Czech

Natalie Czech (*1976) lebt und arbeitet in Berlin. Ihre Einzelausstellungen waren u.a. im Heidelberger Kunstverein, Palais de Tokyo, Paris; Kunstverein Hamburg, Kunstverein Braunschweig, Ludlow 38, New York; Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf; Kadel Willborn, Düsseldorf und Captain Petzel, Berlin zu sehen.

Letzte Gruppenausstellungen in der Kunsthalle Hamburg, Sprengel Museum, Hannover; Zabludowicz Collection, London; Museum of Modern Art, New York; Pinakothek der Moderne, München; Kunsthalle Bremen; Kunsthalle Wien; Deichtorhallen, Hamburg; Kunsthaus Bregenz. Sie hat zahlreiche Preise und Stipendien erhalten, u.a. den Villa Romana-Preis 2014.

www.natalieczech.de

Mirjam Thomann

Mirjam Thomann ist Künstlerin und lebt in Berlin. In ihren installativen Arbeiten verbindet sie Skulpturen mit Text, Konstruktionsmaterialien mit Fleischfarben, Alltagsobjekte mit Keramiken und kunstwissenschaftliche Bezüge mit feministischer Theorie. Die Beschäftigung mit der architektonischen und institutionellen Beschaffenheit eines Ortes, besonders dem Raum der Ausstellung, steht dabei im Zentrum ihres Interesses.

Ihre Arbeiten wurden u. a. in der Galerie Nagel Draxler, Berlin und Köln, bei Casco in Utrecht, im Kunstverein Hamburg und Kunstverein Arnsberg, bei After the Butcher, Berlin, in der Galerie Krobath, Wien, dem Museum of Contemporary Art, Taipei und im MAK Center for Art and Architecture in Los Angeles gezeigt. Sie ist Autorin von ›Texte zur Kunst‹ und vertritt derzeit die Professur für Bildende Kunst/Plastik an der Kunsthochschule Kassel.

www.mirjamthomann.net

Natalie Czech

Natalie Czech (born 1976) lives and works in Berlin. She has presented solo exhibitions at Heidelberger Kunstverein, Palais de Tokyo, Paris; Kunstverein Hamburg, Kunstverein Braunschweig, Ludlow 38, New York; Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf; Kadel Willborn, Düsseldorf; and Captain Petzel, Berlin; among others.

Recent group exhibitions include Kunsthalle Hamburg, Sprengel Museum, Hannover; Zabludowicz Collection, London; Museum of Modern Art, New York; Pinakothek der Moderne, Munich; Kunsthalle Bremen; Kunsthalle Wien; Deichtorhallen, Hamburg; Kunsthaus Bregenz. She has received numerous awards and grants, including, in 2014, the Villa Romana Prize.

www.natalieczech.de

Mirjam Thomann

Mirjam Thomann is an artist living in Berlin. Her installations combine sculptures with text, construction materials with flesh colours, everyday objects with ceramics, and art historical references with feminist theory. Her focus is centred around the architectural and institutional nature of a place, particularly the exhibition space.

Draxler in Berlin and Cologne, Casco in Utrecht, Kunstverein Hamburg and Kunstverein Arnsberg, After the Butcher in Berlin, Galerie Krobath in Vienna, the Museum of Contemporary Art, Taipei and at MAK Center for Art and Architecture in Los Angeles. She writes for "Texte zur Kunst" and is currently Professor of Fine Arts/Plastics at Kunsthochschule Kassel.

www.mirjamthomann.net

Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an dem Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschläfert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, den Berliner Wappentieren.

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bärengraben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzingers stand kurz nach dem Mauerfall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler*innen und Wissenschaftler*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzingers von jungen Kurator*innen des Fachbereichs Kunst und Kultur Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch die Berliner Wappentiere über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzingers bei Berliner Bürger*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen Luisenstadt als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadt- kultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

Bärenzwinger

Kuratorisches Konzept

Das zweijährige kuratorische Programm des Bärenzwingers wurde aus einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Areals und der dort lebenden Tiere, der Nutzer*innen und auch Kritiker*innen heraus entwickelt und öffnet sich vielfältigen Formen und Formaten. Es lotet das Potenzial des Ortes für historische, umweltpolitische, kulturelle und künstlerische Interventionen aus und geht etwa auf die Rolle von Bärenzwinger und Bären im Rahmen der kulturellen und gesellschaftlichen Identitätsstiftung der Stadt ein, auf die Architektur des Geländes und dessen urbanistische Einbindung und auf ökologische und tierschutzrechtliche Diskurse, die an den Bärenzwinger gekoppelt sind.

Der zuvor fast zwei Jahre leerstehende Bärenzwinger birgt noch immer zahlreiche Spuren seiner Nutzungsvergangenheit als langjähriges Domizil der Berliner Symbolträger.

Das zweijährige Ausstellungsprogramm gliedert sich in drei thematische Schwerpunkte. Der erste mit dem Titel »Spuren des Animalischen« befasst sich mit der spürbaren Absenz / Präsenz der Bären. Diese Spuren im und um das eingewachsene Gebäude herum sollen gelesen und künstlerisch transformiert werden, ohne den Ort dabei zu musealisieren. Danach soll der Bärenzwinger von Ausstellung zu Ausstellung sukzessive, aber behutsam modifiziert werden. Der zweite Schwerpunkt fokussiert »Architekturen der Segregation«, die sowohl die Innen- als auch die Außenräume des Bärenzwingers durchziehen. Unter dem Titel »Projektionen der Ununterscheidbarkeit« entwickelt der dritte kuratorische Programmpunkt schließlich Ideen für Perspektiven und zukünftige Szenarien des Bärenzwingers.

History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animals – had inhabited the Bärenzwinger (bear enclosure) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939, with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear enclosure of Bern and were gifts from the city of Bern to mark the occasion of the 700th anniversary of Berlin, in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, it was converted into the Bärenzwinger by Berlin architect Georg Lorenz. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger faced closure on two occasions. All the bears except for Lotte were killed during the Second World War, and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and re-opened on the 29th of November 1949, housing the bears Nante and Jette. The preservation of the bear enclosure, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private donation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear enclosure after the death of Schnute.

Cultural site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively present them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear enclosure is organized by young curators of the Department of Arts and Culture, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animals for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern "Luisenstadt" as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, workshops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

Curatorial program

The two-year curatorial program at Bärenzwinger was developed from an analysis of the history of the area, the animals which inhabit it, its occupants and its critics, and opens up manifold forms and formats. It explores the potential of the grounds for historical, environmental, cultural, and artistic interventions, focusing on the role of the bear enclosure and bears within the scope of the cultural and social identity of the city, the architecture of the site and its urban integration, as well as engaging in discourse surrounding matters of ecology and animal welfare pertaining to the bear enclosure.

The bear enclosure, empty for almost two years, still contains numerous traces of its former utilization as a long-standing domicile of Berlin's symbolic bears.

The two-year exhibition program thematizes three core areas: The first, entitled "Traces of the Animalic" (Spuren des Animalischen), addresses the perceptible absence / presence of the bears. The second key aspect "Architectures of Segregation" (Architekturen der Segregation), sweeps through both the internal and external grounds of the bear enclosure. The third curatorial program entitled "Projections of Indistinguishability" (Projektionen der Unterscheidbarkeit), ultimately develops ideas for perspectives and future scenarios of the bear enclosure.

Kontakt

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag
12 - 18 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar. Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhilfebedarf melden diesen bitte an unter Rufnummer (030) 9018 37461 oder per E-Mail an info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerisches Leitungsteam
Evelyn Gregel, Marie-Christin Lender, Tanja Paskalew, Ulrike Riebel, Jan Tappe, Nandita Vasanta, Christopher Weickenmeier

Übersetzung
Michael Kitcher

Titelbild
Natalie Czech unter Nutzung einer Fotografie von Tobias Willmann

Die Arbeit von Mirjam Thomann entstand mit freundlicher Unterstützung von FSB

Mit freundlicher Unterstützung der Spartenoffenen Förderung und des Fonds für Ausstellungsvergütungen der Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Mit herzlichem Dank an: Amt für Stadtentwicklung, Bauaufsichtsbehörde, Förderband e.V., Jugend im Museum e.V., Stiftung Stadtmuseum und KoSP GmbH